



Abend -

Zeitung.

109.

Donnerstag, am 7. Mai 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Fb. Winkler (Fb. Hell.)

Frühlingstimmen.

2.

Stimme vom Himmel.

Hört, ihr guten Erdenköhne,
Ihr Menschen, gern auf's Mutterherz!
Doch seyd ihr ja auch meine Köhne,
Drum blicket gern auch Himmelwärts!

Ihr sollt, ihr sollet euch bekränzen
Mit Blumen die der Frühling beut,
Das Auge soll in Thränen glänzen,
Der Liebe nur und Seligkeit!

Ihr sollt in Liebe, fest umschlungen,
Der Wechselfreude euch erfreu'n,
Von Liebe, Lust und Kraft durchdrungen,
Das Leben mit dem Lenz erneu'n!

Doch, — ob auch tausend Blumenfreuden,
Im gold'nen Frühlinggarten stehn,
Die eures Lebens kleine Leiden,
Im Zephirsäuseln schnell verwehn:

Ihr werdet nimmer sie erlangen,
Mit heißer Sehnsucht kurzem Arm,
Nach ihnen wird vergeblich bangen
Das Herz in euch so weit und warm,

Wenn ihr das Blümlein nicht gepfleget,
Das euch allüb'rall ausgesät,
Wenn ihr es treulich nicht geheget,
Wenn es die Zeit gar abgemäht;

Doch wenn treulich ihr's gehütet
Vor Winterfrost und Sturmesnacht,
Wenn euer Sorgen nicht ermüdet,
Wenn ihr es fromm und still bewacht;

Wenn aus des Lebens Wonn' und Schmerzen,
Aus Erdengrün und Sternenlicht,
Und tief heraus aus eig'nem Herzen
Noch Alles ruft; Vergiß mein nicht!

Wenn ihr den Glauben nicht verpfändet,
Den Glauben an die Vaterhand,
Die euch auch diesen Lenz gesendet
Aus einem großen Frühlingland:

Dann ruhet immer, liebetrunken,
Gern an der Erde Mutterbrust,
In ihren Blumenschloß gesunken
Umweh' euch sel'ge Frühlinglust!

Dann mag lieb' Mutter immer klagen
Von ewig dunklem, nied'ren Haus;
Euch wird die Blumenstimme sagen:
So dunkel sieh't's nicht drinnen aus!

Emil Heine.

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Mit jedem Tage stieg nun Constanzens Sehnsucht, Katharina und Margaritta wieder zu sehen, jeden Abend legte sie sich traurig nieder, da der hingeschwundene Tag ihre Hoffnung getäuscht hatte.

Häufiger als je wallfahrtete sie nach dem Grabe ihres Gemahls; der Gedanke, daß, wenn sie den Schleier genommen habe, sie auch diese heilige Stätte nicht mehr betreten dürfe, trieb sie jetzt öfter hin, denn nur dort fand sie Trost.

Die Königin hatte, seit Caracciolo Constanze im Sprachzimmer gesehen, keinen weitem Befehl in's Kloster gesandt; es war dieß auch nur auf des Seneschalls Verlangen und wider ihren eigenen Willen geschehen, da sie ihres Günstlings frühere Absicht auf die Tochter Alapo's wohl kannte. Ueberdieß war ihr der plöglliche Tod Urban's auffallend gewesen, und Constanzens Worte, durch welche sie den Seneschall als seinen Mörder bezeichnete, hatten wohl Glauben bei ihr gefunden. Aber trotz dem konnte sie dem Verlangen Caracciolo's, der durch ihre thörige Leidenschaft, mehr noch durch ihre Furcht sie völlig beherrschte, nicht widerstreben, und Constanzens Weigerung und Ungehorsam war ihr gewissermaßen willkommen, da sie in dieser Zeit der allgemeinen Noth nur zu gern alles von sich entfernte, was sie noch trauriger hätte stimmen können. Sie befand sich selbst in Gaeta in großen Sorgen. Die Pest, welche sie von Neapel getrieben, schien, indem sie dort nachließ, ihr längs der Küste zu folgen, und sie glaubte jetzt mehr als sonst, den himmlischen Beistand nöthig zu haben. Sie besuchte daher jeden Tag, nur mit geringer Begleitung, mehre Gotteshäuser, und so führte sie auch ihre Andacht in die Franziskanerkirche. Als sie hier ganz in der Stille ihr Gebet verrichtet hatte und eben die Kirche wieder verlassen wollte, erblickte sie auf der einen Seite der gewölbten Halle ein neues Grabmal, an welchem eine schwarzgekleidete, dicht verschleierte Dame kniete. Neugierig, dieß Monument zu sehen, winkte sie ihren Begleiterinnen, zurückzubleiben, damit die Betende nicht gestört würde, und trat näher. Es war ein en basrelief gearbeitetes Grabmal von weißem Marmor: Zwei Engel, die Friedenspalme in der einen, einen Myrthenkranz in der andern Hand, schwebten über dem Sarkophage, auf welchem ein goldener Becher zu sehen war. Die Königin, durch dieses auffallende Sinnbild neugierig geworden, winkte dem in ihrer Nähe sich befindenden Glöckner und fragte ihn leise: Wessen Grabmal ist dieß?

Urban Origlia's! erwiederte der Diener des Gotteshauses, jedoch nicht leise genug, daß es die Betende nicht hätte hören können. Sie richtete sich auf, sah die Königin vor sich, blieb einen Augenblick unentschlossen vor ihr stehen, dann verneigte sie sich und wollte sich eben entfernen, als die Königin, Constanze erkennend, sie bedachtlos zurückhielt.

Treff' ich Euch hier, Constanze Alapo? — sprach sie, von ihrem Wohlwollen für die Tochter Pandolfello's überrascht — Ihr thut mir leid, ich beklage

Euch! — Constanze schwieg, ihr Auge sah starr, fast seelenlos auf die Königin.

Friede seiner Asche! sagte Johanna ergriffen.

Ihm ward der Friede des Himmels, — erwiederte Constanze, Fassung suchend — möge Gott ihn auch seinen Mördern geben!

Bei diesen Worten erbleichte Johanna. — Königin, sprach Constanze, ergriff mit Hestigkeit ihre Hand und führte sie dem Grabmale näher — hier, wo die irdischen Gebeine meines Vatten ruhen, wo das Auge Gottes auf uns herabblickt, frag' ich Euch: wußtet Ihr von der schrecklichen That, oder waret Ihr selbst nur ein grausames Werkzeug in der Hand des Ruchlosen?

Ich? fragte die Königin erstaunt und blieb einen Augenblick unentschlossen, ob sie ihr Befolge rufen oder der Unglücklichen Rede stehen sollte.

Ja, Ihr! — fuhr Constanze fort — Ihr selbst reichtet Origlia den Giftbecher.

Großer Gott! — rief die Königin, und plötzlich stand die ganze Scene des Mittagmahles vor ihr — Herzogin von Sessa! — wandte sie sich zu ihrem Befolge — sagt mir, helfst mir erinnern, — bat sie die Herbeieilende — nöthigte mich bei jenem Mahle Caracciolo nicht, Urban Origlia den Becher zu reichen?

Das that er! — erwiederte die Herzogin — Ihr selbst solltet ihm den Todestrunck geben, so wollte es seine Rache an ihm, an Euch!

Die Königin sank bei diesen Worten unwillkürlich auf ihre Kniee; sie war erschüttert und ihrer nicht mehr mächtig. So hab' ich Dich gemordet, Unglücklicher! — rief sie — Dich gemordet, ohne es zu wollen! denn bis zu dem letzten Hauche Deines Lebens warst Du mir theuer. Vergib es mir Gott! — Ihr Haupt tief beugend, betete sie noch lange im Stillen; dann erhob sie sich: Hat er mir in seiner Todesstunde geflucht? — fragte sie zitternd — Hat er mir geflucht, Constanze? Sprich!

Er hat seinen Feinden vergeben, — sagte die Trauernde — und auch ich habe an dieser feierlichen Stätte zu Gott gefleht, Euch diese That nicht in Euer Schuldbuch zu schreiben. Aber, Königin, — fuhr sie fort, und feierlich, wie eine Heilige, stand sie vor der Sünderin — geht in Euch, entfernt den Ruchlosen von Euerm Throne, stoßet ihn aus Euerm Palaste, seyd Königin und Eures Volkes Mutter, und wenn Ihr meine Bitte erhört, dann wird aus seinem Grabe dem Vaterlande eine herrliche Frucht entsprossen!

Was kann ich für Dich thun? — erwiderte die Königin, einer Antwort ausweichend — Sag' es mir, Constanze, sprich eine Bitte aus, daß ich doch in Etwas wieder gut machen kann, was ich Dir Uebles gethan.

Meine Wünsche, Königin, erwiderte sie — steigen nach einem Reiche auf, das Euch entfernter liegt als mir, wo nicht Ihr, nicht Euer Günstling Macht hat, zu geben, zu verweigern; dort wohnt ein barmherziger Vater, und die Pforten stehen jeder frommen Seele offen. Für diese Welt hab' ich keinen Wunsch, den für jene wird Gott wohl erhören. Sie verneigte sich vor der Königin und verließ das Gotteshaus.

Johanna stand noch lange zerschmettert am Grabmale Urban's; ohne es zu wollen, war ihr Auge an den Sarkophag gebannt. Ihr liebte ihn, — sagte die Herzogin von Sessa halb theilnehmend, halb spöttisch — und Eure Liebe gab ihm den Tod. Tückisch füllte Caracciolo den Becher mit Gift, und Ihr selbst mußtet ihn dem von ihm gefürchteten Manne reichen, an welchem in diesem Augenblicke noch Euer Herz hängt. So lohnt' er, so straft' er Eure Liebe.

Ohne der Herzogin etwas zu erwiedern, verließ die Königin diesen Ort trauriger Erinnerungen und kehrte in's Schloß zurück. Von diesem Augenblicke an erschien ihr Caracciolo in einem andern Lichte, die Liebe verlor das Vertrauen, wenn auch die Leidenschaft sie immer noch an ihn fesselte. Was sie von jetzt bis zu seinem Tode an ihn band, war mehr Furcht als Neigung; das Samenorn, von der Herzogin von Sessa feindlich ausgestreut, wuchs mächtig auf und trug zu seiner Zeit blutige Früchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Damenmoden 1755.

Wie mögen wohl unsere Urgroßmütter, als sie jung waren, ausgesehen haben, insofern sie recht gepuht zu seyn glaubten? Wenn man einer alten Brochüre trauen darf *), wunderbarlich genug. Der Verf. dieser Brochüre machte sich damals über sie lustig. Wie komisch würden sie uns erscheinen! Er raisonnirt zuerst über die Wienermützen; ein ungeheurer Kopfsputz, der das ganze Gesicht versteckte. Sie mußten viel Arbeit gemacht haben, denn der Autor klagt,

*) Leipzig. Allerlei auf's Jahr 1755. Halle und Leipzig, 1756. 302 S.

daß so viele Haubensteckerinnen von nöthen seyen, eine Armee versorgen zu können. Indessen nicht alle Frauenzimmer trugen dergleichen. Die Mamsell Kämmerlich hatte einen „Rhinozeros“ auf, daß ein Grieche aus Macedonien meinte, sie sey aus Sibirien gekommen, und die Jungfer Weißlicht trug eine „Plaine“, wodurch sie „einen Schein um den Kopf hatte“ und „einer Nonne ähnlich“ sah. Noch Andere trugen Carcaffen, Kopfzeuge ohne Flügel oder Kopfzeuge mit Flügeln. Einige hatten ein *no gligé*; wieder Manche einen *Auffatz à la Meaupreau*, oder eine *Pompadourhaube*. Bei Einigen sah man *Lioner Mützen* oder *St. Barbarahauben*. Noch Andere prunkten in *Tellermützen* oder *polnischen Mützen*, woran „nur die Schwänzchen nicht so unerträglich groß seyn“ sollten. Manche der letztern kamen dem Griechen wie *Kosakenmützen* vor. Den Busen schützten die Mädchen damals durch eine *Modeste*, ein Stückchen dünnen Flor, durchsichtig, „wie die Kleider der Weiber des Großmoguls.“ Von gleichem Schlage und zu gleichem Zwecke waren die *Devoten* und *Esclavagen*. Auch *Perrinen* und *Mantillen* dienten dazu, „daß man sich nicht gleich bloß gebe.“ Außerordentlich beliebt waren die *Saloppen*. Indessen hatten sie damals sich besonders bei Solchen empfohlen, die nicht viel auf Reinlichkeit hielten, und darum hüllten sich Andere lieber in eine *Ruffienne* oder *Polonaise*, wo die Ärmel, welche selten angezogen wurden, bei heftigem Winde „um den Kopf“ herum flogen. Nebenbei dictirte der Kalender auch manchmal einen *Schlumper*, *Schlapprock* oder eine *Koberonde*, statt deren wieder am andern Tage eine *Adrienne* mit einem *Crevelatz* kam. Wer etwa auf dem Boden ein paar alte Bilder aus jener Zeit hat, kann sich nun noch dazu den nöthigen *Haarputz* unter der *Wiener*, oder *Teller*, oder *Rhinozerosmütze* denken. *r.

Stunden der Mahlzeiten.

Franz I. von Frankreich und dessen Nachfolger wichen zuerst von dem Gebrauche ab, Morgens um neun Uhr zu Mittag zu essen, doch geschah es selten später als um zehn; zu Abend aßen sie um fünf, spätestens um sechs Uhr Nachmittags. Während der Regierung Heinrichs IV. aß man bei Hofe um elf, spätestens um zwölf Uhr zu Mittag. — Und jetzt? —

G. S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Seine Majestät der Kaiser schienen übler Laune zu seyn, und blieben, trotz doppeltem Einsagen, hie und da etwas stecken. Auch die Darsteller der Hauptrollen erfreuten sich reichen Beifalls, und Dem. Herbst sowohl als Hr. Moriz und Hr. Ernst, wurden mehre Male gerufen. Dem. Costmann gab noch zwei Gastrollen, Emilie Galotti und Porzia im Kaufmann von Venedig, und die letztere dürfte wohl als diejenige ihrer Leistungen anerkannt werden, worin sie am meisten Ruhe — doch nicht Fleiß — zeigte. In der Emilie verfiel sie in denselben Fehler wie vormals Dem. Wagner: in dem Bestreben, die Italienerin darzustellen, welche Lessing gar nicht in seine Emilie hineingezeichnet, ging die ursprüngliche Zartheit des Charakters unter. Auch Dem. Herbst (Orsina), welche diese Rolle sehr schnell einstudirt zu haben scheint, zeichnete sie zwar mit so großer Wirksamkeit, daß sie (ein seltener Fall bei den Ursinen) stürmisch hervorgerufen wurde; gleichwohl möchte ich ihr rathen, wenn sie dieses ergreifende Bild eines von der zerstörenden Gluth unglücklicher Liebe Leidenschaft im tiefsten Innern zerrüteten Gemüthes, welches ohne Zweifel den poetischsten Theil des ganzen Trauerspiels ausmacht, darstellt, selbes noch einmal recht tüchtig durchzudenken, und sie wird, da es ihr weder an Phantasie noch an poetischer Auffassung fehlt, gewiß selbst bemerken, was ihrer Darstellung diesmal noch fehlte, und in Zukunft den rechten Ton dafür anschlagen. Mad. Brunetti, Claudia, hatte glückliche Momente, doch verirren sich alle drei Damen zu oft über die schmale Grenzlinie, die zwischen dem bürgerlichen Trauerspiel und dem gewöhnlichen Gesellschaftstück liegt. Auch Hr. Bayer, der seinen Odoardo in den meisten, besonders den Hauptmomenten meisterhaft darstellte, maskirte jene Stellen, wo er, von Orsina's Rede ergriffen, sich wieder besinnt, daß sie wahnwitzig seyn soll, so komisch, daß das Publikum in schallendes Gelächter ausbrach, und einmal in muntere Laune gebracht, dann auch noch manche Momente belachte, die einen ganz andern Zweck haben. Hr. Polawsky war immer ein sehr guter Marinelli, doch scheint er mir in der letzten Zeit, wo er die Rolle gehaltener und ernster gibt, noch viel vorzüglicher zu seyn. Hr. Moriz gab die undankbare Rolle des Prinzen mit mehr Ruhe und Haltung als wir ihn früher gesehn haben.

In der Posse von Raupach: „Der versiegelte Bürgermeister“, worin der Verfasser den eigenen Einfall hatte, einen höchst bunten, ja grellen komischen Stoff in 4füßigen Trochäen zu bearbeiten, hat er abermal seine Stärke in der Situationzeichnung bewährt, welcher er eigentlich seine glänzendsten Erfolge verdankt, und wodurch er oftmals an Shakespeare mahnt; leider aber ist der erste Akt zu gedehnt, was wohl größtentheils Schuld an der ziemlich lauen Aufnahme des Stückes war.

Aus Magdeburg.

Im April 1829.

Der Stern unserer Bühne ist mit dem Ende des Winters untergegangen, aber um schöner an einem

glänzenderen Horizonte aufzutauchen. Das Paar Desvrient ist bereits nach Hamburg abgegangen. Mit ihm verliert Magdeburg die Zierde seiner Bühne; solche Künstler hätte man nicht gehen lassen sollen! — Rossini's „Othello“ wird hier recht brav executirt und findet bei jeder Vorstellung ein volles Haus. Rossini zieht und zieht. Am häufigsten findet man aber auf dem Repertoire Raupach's: „Der versiegelte Bürgermeister“, und Angeln's: „Das Fest der Handwerker“. Erstgenannte Piece ist vom Verfasser ein zweiaktiges Lustspiel (Posse?) genannt; auf den Zetteln heißt's hier „Drama“!! Dieses Stück verdankt seine Entstehung unstreitig einer Anekdote, die Herr Hofrath Raupach auf seinen Reisen im südlichen Deutschland hörte — ein Schwabenstreich. Raupach's trefflicher Witz hat dieß Mosenkind brav ausgestattet, indes bleibt doch das Ganze eine lockere Piece, die nur durch diese Witzbrosamen und ein schnelles, eingreifendes Spiel wie durch gute Acteurs gehoben werden kann. Das Stück hätte füglich in einen Akt zusammengezogen werden können. Koch versteht seine Speisen immer trefflich zu würzen und seinem ausgezeichneten Spiele, dem von ihm gelieferten attischen Salze hat das Stück sein ferneres Halten auf dem Repertoire zu verdanken. Sämmtliche Darstellende spielen wirklich ausgezeichnet.

Die oberen Regionen ergözen sich an den trivialen Witz eines Angeln und das feinere Publikum stimmt ein. Das Vaudeville heißt: „Das Fest der Handwerker“, und spielt in dem genialen Berlin. — Nun, de gustibus non disputandum est; ich begreife nicht, wie man sich über ein dramatisches Un Ding amüsiren kann.

Herr Gustav Müller, Violinist, und dessen Gattin, von Braunschweig, haben hier vor wenigen Tagen ein sehr besuchtes Concert gegeben. Ersterer erreicht zwar seinen Bruder, den Concertmeister, nicht, verbindet aber mit einem guten Strich einen äußerst graziösen Vortrag und erntete, vorzüglich in den in der Loge den Tag vorher vorgetragenen Variationen über ein Thema aus der Schweizerfamilie stürmischen Beifall. Mad. Müller hat eine schöne Altstimme von großem Umfange und gefiel sehr; sie war früher im Chore des Hamburger Theaters angestellt; es ist sehr zu wünschen, daß sie eine Anstellung finde, wo man mehr Gelegenheit hat, ihre treffliche Stimme und Schule zu bewundern. Man findet wohl nur wenige Künstlerpaare, die die Liebenswürdigkeit selbst genannt zu werden verdienen und welche in jedem häuslichen Kreise so sehr willkommen seyn werden wie dieses. Erwähnung verdient die im letzten Logen-Concerte vorgetragene Composition von Göthe's: „Kennst Du das Land?“ von Mühlhuth, welche zwar nicht so charakteristisch, wie die von Reichardt, Zelter und Blum, wohl aber lieblicher, und darum mehr das Herz in Anspruch nehmend ist.

Herr Fürst (vormals Bassist beim hiesigen Theater) gab dieser Tage auch ein Concert, welches aber nur mittelmäßig genannt zu werden verdient. — Herr Armonist ließ sich auf der Strohsidel hören und gefiel. — Herr Ehrlich, Schüler Hummel's und Kink's, schmückt mit seinem ausgezeichneten Spiele die diesjährigen Winter-Concerte trefflich aus und verdient der lobendsten Erwähnung.